

E-Journal (2012)

1. Jahrgang · 2

Forum  
Interdisziplinäre  
Begriffsgeschichte  
(FIB)

Herausgegeben von Ernst Müller  
Zentrum für Literatur- und Kulturforschung Berlin

# Leben in Begriffen. Erich Rothackers Kulturanthropologie als historische Semantik der »existentiellen Reduktion«

Frank Tremmel

Erich Rothackers Projekt einer Begriffsgeschichte, wie er es 1927 in seiner Rezension von Rudolf Eislers »Wörterbuch der philosophischen Begriffe« in groben Zügen skizziert hat, wird nur vor dem Hintergrund der geisteswissenschaftlichen Grundlagendiskussion der 1920er Jahre verständlich. Darin liegt allerdings auch die zunächst vielleicht nicht vermutete Aktualität dieses Vorhabens. Die Genealogie der Begriffe ist bei Rothacker zugleich die Suche nach dem »Schema des produktiven Lebens selber«<sup>1</sup>, das er in der 1926 erschienenen »Logik und Systematik der Geisteswissenschaften«, den Wissenschaften vom Menschen zugrundelegt. Mit dieser Fragestellung folgt er, wie unschwer zu erkennen ist, dem Anliegen von Wilhelm Diltheys Weltanschauungslehre. Mit seinen Studien zu einer »Genealogie des menschlichen Weltbewusstseins«<sup>2</sup> hat Rothacker dieses Projekt nach dem 2. Weltkrieg wieder aufgenommen. Seine dazwischen liegenden geschichtsphilosophischen und kulturanthropologischen Arbeiten entfalten das Thema Produktivität als eine Art »Typologie der kognitiven Kräfte«<sup>3</sup>, wie sie Michael Landmann in einem ähnlichen Zusammenhang einmal bezeichnet hat. Sie zeigen allerdings zugleich auch die Aporien einer Menschheitswissenschaft, die sich zwar darin erinnert, dass »Produktivität primär an einer Kultur erlebt ist«, aber offenbar vergessen hat, dass sie »dann auf der Grundlage einer neuen Humanität auch an den anderen anerkannt ward«<sup>4</sup>. Die anthropologische Strukturtheorie, der im Anschluss an Wilhelm Dilthey die hermeneutische Aufgabe zufällt, »den Lebenszusammenhang des menschlichen Geistes in sich und in seinen Verhältnissen zur Natur zur Kenntnis zu bringen«<sup>5</sup> gelingt es zwar, die »Mannigfaltigkeit inhaltlich zu würdigen«, sie scheitert jedoch daran, diese der »Einheit des Geistes systematisch einzugliedern«<sup>6</sup>. Die Perspektivierung des Geistes, die sich, »sublim gehandhabt«, durchaus für eine »vergleichend und universal angelegte Ideologieforschung der Menschheit«<sup>7</sup> eignet, kann, wenn »größere Hände und Köpfe sich an die Zersetzung machen«, sehr schnell ein »deutlich biologisches Gesicht bekommen«<sup>8</sup>. Die Kritik am rationalistischen Universalismus der Allgemeinbegriffe, die Rothacker wichtige Einsichten in eine

1 Erich Rothacker: *Logik und Systematik der Geisteswissenschaften* (1926), Darmstadt 1965, S. 171.

2 Ders.: *Zur Genealogie des menschlichen Bewusstseins*, Bonn 1966, S. 11 f.

3 Michael Landmann: *Entfremdende Vernunft*, Stuttgart 1975, S. 91 ff.

4 Rothacker: *Logik und Systematik* (Anm. 1), S. 169

5 Wilhelm Dilthey: *Weltanschauungslehre. Abhandlungen zur Philosophie der Philosophie*, hg. von Bernhard Groethuysen, Stuttgart/Göttingen 1977, S. 186.

6 Rothacker: *Logik und Systematik* (Anm. 1), S. 169

7 Helmuth Plessner: *Die verspätete Nation* [1935/1959], in: ders.: *Die Verführbarkeit des bürgerlichen Geistes, Gesammelte Schriften VI*, Frankfurt a. M. 2003, S. 157.

8 Ebd.

kulturanthropologisch akzentuierte intensionale Semantik ermöglichte, gerät unter der Hand zur Apologie primordialer Symbole, die der Rassenlehre Tor und Tür öffnen. Auch nach 1945 gelingt es Rothacker nicht, den komplexen Zusammenhang von Ausdruck und Darstellung angemessen zu berücksichtigen. Die Interferenzen von Bedeutungen werden kulturpessimistisch und kommunikationsskeptisch ignoriert bzw. nicht operationalisiert. Es ist gerade die Tatsache, dass die »logische Verarbeitung des Materials nicht überzeugend genug ausgefallen ist«<sup>9</sup>, die Rothacker nicht nur zum »Defätisten der Humanität« (Thomas Mann) werden ließ, sondern auch seine Wirkungslosigkeit begründete. Rothacker begnügt sich auch in der 1966 posthum erschienenen »Genealogie des menschlichen Bewusstseins« allzu sehr damit, »der Analytik des gegenständlichen Erkennens Deskriptionen der lebensweltlichen Erfahrung in ihren vielfältigen Erscheinungsformen entgegenzustellen«<sup>10</sup>. Damit verbleibt er in einem wissenssoziologischen Relativismus, der sich zudem immer wieder in »nachgeahmte Substantialität«<sup>11</sup> verliert. Die Ansätze zu einer hermeneutischen Logik, wie sie beispielsweise Georg Misch zwischen 1927 und 1934 vorgelegt hatte,<sup>12</sup> werden von ihm nicht berücksichtigt. Das gilt auch für die einschlägigen Arbeiten Josef Königs, dessen Monographien »Der Begriff der Intuition« (1926) und »Sein und Denken« (1937) er immerhin in der von ihm herausgegebenen Buchreihe »Philosophie und Geisteswissenschaften«<sup>13</sup> noch publiziert hatte. Der Festschrift zum 70. Geburtstag von Georg Misch, die König und andere Misch-Schüler herausgeben wollten, verweigerte Rothacker 1950 als Mitglied des Fachausschusses der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft jedoch die Unterstützung<sup>14</sup>. Rothacker hat damit der in seinem Werk angelegten historischen Semantik, die der Begriffsgeschichte hätte helfen können, aus dem Bannkreis der traditionellen Ideengeschichte herauszukommen, keinen Dienst erwiesen. Das Verhältnis von Leben und Begriff kommt auch in seinem Spätwerk über »paradoxe Spannungen«<sup>15</sup> letztlich nicht hinaus. Eine »Logik der hermeneutischen Bedeutungsbildung« hätte seiner Kulturanthropologie zudem die notwendige methodologische Tiefenschärfe und humanitäre Weite geben können, die für die Begründung einer tatsächlichen »Menschheitswissenschaft« unverzichtbar ist. Es ist diese anthro-*logische* Unzulänglichkeit, die sich durch alle Brüche kontinuierlich durchhält und so die Rothackerrezeption erschwerte. Diese Aporien durchziehen allerdings die gesamte deutsche Tradition der Kulturanthropologie und geben den Problemen einer »Kulturstrukturlehre«<sup>16</sup> bei Rothacker ihr paradigmatisches Gewicht. Sie förderten zuletzt das Ende dieser Denkrichtung unter dem Ansturm der analytischen und neomarxistischen Ansätze in den späten 1960er Jahren. Daran konnten auch die Bemühungen des späten Otto Friedrich Bollnow<sup>17</sup> nichts mehr ändern, der sich im Anschluss an Misch um eine logische Fundierung bemühte. Erst in den letzten Jahren zeigen sich neue Ansätze zur Wiederaufnahme der Probleme und erste Lösungsversuche<sup>18</sup>.

Rothacker profiliert Begriffsgeschichte als Bedeutungslehre, die sich vor allem den anschaulichen Dimensionen der Sinn-genese zuwendet. Er hatte immer wieder auf die Bedeutung bildhafter Verdichtungen menschlicher Erfahrungen wie beispielsweise Metaphern hingewiesen. »*Metaphern hielt Erich Rothacker für eine eigene Art von Apriori*«<sup>19</sup>, wie sein letzter Assistent und Schüler Wilhelm Perpeet es

9 Ferdinand Fellmann: *Symbolischer Pragmatismus. Hermeneutik nach Dilthey*, Reinbek bei Hamburg 1991, S. 20.

10 Ebd.

11 Jürgen Habermas: »Nachgeahmte Substantialität. Eine Auseinandersetzung mit Arnold Gehlens Ethik«, in: *Merkur* 24 (1970) 264, S. 313–327.

12 Georg Misch: *Der Aufbau der Logik auf dem Boden der Philosophie des Lebens. Göttinger Vorlesungen über Logik und Einleitung in die Theorie des Wissens* [1927/28; 1933/34], Freiburg/München 1994.

13 Josef König: *Der Begriff der Intuition*, Halle 1926; ders.: *Sein und Denken*, Halle 1937.

14 Michael Weingarten (Hg.): *Eine »andere« Hermeneutik. Georg Misch zum 70. Geburtstag – Festschrift aus dem Jahr 1948*, Bielefeld 2005, S. 12 f.

15 Rothacker: *Zur Genealogie des menschlichen Bewusstseins* (Anm. 2), S. 169 f.

16 Michael Landmann: *Der Mensch als Schöpfer und Geschöpf der Kultur*, München/Basel 1961, S. 208.

17 Otto Friedrich Bollnow: *Studien zur Hermeneutik*, 2 Bde., Freiburg/München 1982/83.

18 Dimitri Ginev: *Entre Anthropologie et Herméneutique*, Frankfurt a. M./Berlin/Bern/Bruxelles/New York/Oxford 2004; ders.: *Das hermeneutische Projekt Georg Mischs*, Wien 2012.

19 Wilhelm Perpeet: Vorbericht zu Erich Rothacker: *Das »Buch der Natur«. Materialien und Grundsätzliches zur Metapherngeschichte*, aus dem Nachlass herausgegeben und bearbeitet von Wilhelm Perpeet, Bouvier Verlag Herbert Grundmann, Bonn 1979, S. 8.

einmal formulierte. In kritischer Beunruhigung über eine reine »*Wortphilologie*«, wie sie Rothacker in einem Aufsatz Ernst Robert Curtius zur »Schrift- und Buchmetaphorik in der Weltliteratur« vorfand, waren so Arbeiten zur Metaphorologie entstanden, die Perpeet posthum unter dem Titel »*Buch der Natur*« zusammengestellt hatte. Rothacker favorisierte darin gegenüber Curtius eine »*Sinn- und Sachphilologie*«, »*Bedeutungsgeschichte*« statt »*Wortgeschichte*«<sup>20</sup>. Es ging ihm gewissermaßen um eine Rehabilitierung der Materie, die auch bereits Hamann in seiner Polemik gegen Kant motivierte. Es war sein zentrales Anliegen, dem historisch-philologischen Verständnis der Menschheit eine Hermeneutik der affektnahen Ausdrucksformen unseres Menschseins zugrunde zu legen. Damit kommt das Bild als Zentraltopos der Rothackerschen Anthropologie in den Blick und zeigt die Aktualität seines Ansatzes. Im Zusammenhang mit der seit den 1990er Jahren stattfindende kognitionswissenschaftliche Diskussion über die piktoralen Repräsentationen<sup>21</sup> ist zuweilen sogar von einem »*iconic*« bzw. »*imagic turn*« die Rede. Nun gibt aber gerade der Weg vom Bildentwurf, von der Anschauung zur Kultur insbesondere Erich Rothackers Ansatz im Kontext der Philosophischen Anthropologie sein spezifisches Gepräge. Seine »*Menschheitswissenschaft*« wurzelt im anschaulichen Erleben, das sich von den imagomotorischen Fähigkeiten bis zu den anschaulichen Sprachleistungen aufstufte.

Rothacker hat mit seiner Kulturanthropologie letztlich einen Versuch vorgelegt, den Gesamtaufbau von Kulturen aus dem Ineinandergreifen von »*Sinnlichkeit*« und »*Ideation*«, von »*Endlichkeit*« und »*Unendlichkeit*«, von »*Partikularismus*« und »*Universalismus*«<sup>22</sup> zu begreifen. Das anthropologische Mensch-Umwelt-Verhältnis wird als geschichtliche »*Situation*« konkretisiert, als »*Lage*«, durch die der Mensch bzw. die menschlichen Gemeinschaften zu »*schöpferischen Antworten*« herausgefordert werden. Die auf Dauer gestellten schöpferischen Leistungen verdichten sich zur »*Haltungen*«, bezogen auf die historischen Gemeinschaften, zu »*Lebensstilen*«. Die treibende Kraft ist die »*interessenehmende*« Haltung oder »*Einstellung*«, die mit Hilfe der »*schöpferischen Einbildungskraft*« stilbildend auf neue Lagen reagiert<sup>23</sup>. Die daraus abzuleitende Primordialität des leiblich fundierten Lokalkulturellen als »*interpretatio mundi*« scheint mir allein keinen hinreichenden plausiblen ideologiekritischen Verdacht gegen Rothacker zu begründen. Die Kritik am Logozentrismus und am abstrakten Universalismus der Moderne, der ja oftmals selbst nur ein universalisierter Partikularismus ist, kann nicht als Domäne faschistischer Ideologen betrachtet werden. Bedeutsamer scheint mir eher eine Kritik, die darauf abzielt, die prospektiven, u-topischen Dimensionen der menschlichen Phantasietätigkeit zu betonen, die Rothacker sträflich vernachlässigt. Rothackers Misstrauen gegen die Abstraktion sensibilisiert ihn für die anschauliche Dimension der Sprache, lässt ihn aber geradezu idiosynkratisch die emanzipatorischen Potentiale der nicht mehr an das (Pseudo-) Konkrete gebundenen Begriffsbildung vernachlässigen. Aufgrund seiner »*exzentrischen Positionalität*«<sup>24</sup> ist der Mensch topisches und u-topisches Wesen zugleich. D. h., auch wenn wir die Primordialität des Lokalkulturellen für die »*interpretatio mundi*« voraussetzen, meint Erkennen auch, »*zu allgemeinen Erfahrungen gelangen*«, heißt »*weltgliedernde Begriffe bilden*«<sup>25</sup>, wie Michael Landmann es einmal formulierte. Gegenüber der Hervorhebung dieses distanzierenden Weltverhaltens betont Rothacker aber vor allem die Notwendigkeit eines authentischen Selbstausdrucks des Menschen, der ihn, um es in Paraphrase auf ein Wort von Habermas zu sagen, anfällig macht für »*nachgeahmte Substantialität*«. Hier, in den »*existentiellen Reduktionen*«<sup>26</sup> liegt das Einfallstor für den partikularistischen Universalismus, für das Absolute,

20 Rothacker: *Das Buch der Natur* (Anm. 19), S. 11

21 Klaus Sachs-Hombach: *Bilder im Geiste. Zur kognitiven und erkenntnistheoretischen Funktion piktoraler Repräsentationen*, Amsterdam/Atlanta 1995.

22 Erich Rothacker: *Probleme der Kulturanthropologie* [1934], Bonn 1988, S. 42 f.

23 Erich Rothacker: *Geschichtsphilosophie*, München/Berlin 1934.

24 Helmuth Plessner: *Die Stufen des Organischen und der Mensch* [1928], *Gesammelte Schriften* IV, Frankfurt a. M. 1981, S. 360 f.

25 Michael Landmann: *Was ist Philosophie?*, Bonn 1985, S. 265.

26 Rothacker: *Geschichtsphilosophie* (Anm. 23), S. 132 ff.

das letztendlich nicht das »Welträtsel des Historismus«<sup>27</sup> löst, sondern dazu führt, wie Hermann Wein formulierte, dass man auf diese Weise »die Partie von vornherein aufgabe«<sup>28</sup>.

Rothackers kulturalanthropologische Semantik liefert nichtsdestotrotz einen wertvollen Beitrag zu einer Theorie der geschichtlichen Situationen und der Lebensstile. Im Rahmen seiner Kulturalanthropologie ist Rothackers Qualifizierung von Wirklichkeit als unmittelbares Erleben, das durch seine Emotionalität wesentlich unbestimmt ist, entscheidend. Bedeutungsbildung und Umweltforschung verbinden sich zu einer auf Ludwig Klages und Jakob von Uexküll zurückgehenden Biosemiotik, die einen Brückenschlag zwischen Natur- und Kulturwissenschaften ermöglicht. Rothacker fokussiert vor allem auf die leibnahen, affektiven Komponenten unseres Umweltbezugs. In Verbindung mit einem nichtreduktionistischen Handlungsbegriffs, der weder kausalistisch noch teleologisch angelegt ist, tritt die Darstellungsfunktion des Handelns, die in der Leiblichkeit des Menschen begründet liegt, in den Vordergrund. Für Rothackers Situationssemantik ist die affektnahe Bildproduktion also die entscheidende Form der Wirklichkeitserschließung. Rothacker hatte in den »*Schichten der Persönlichkeit*«, die selbst Adorno im New Yorker Exil noch als »*Kompendium der gesamten antimechanistischen Psychologie der Gegenwart*«<sup>29</sup> zu würdigen wusste, die biowissenschaftliche Grundlegung für eine Logik der schöpferischen Imagination geschaffen. Verstehen im Sinne Rothackers ist immer auf Sinngebilde eingestellt, die sich dem Erkennen nicht direkt erschließen. Das sichtbarmachende Moment ist hier die Perspektive, die Hinsicht, die Einstellung. Dem zu verstehenden Subjekt bleibt sie verborgen, sie ist weder mit seiner Befindlichkeit, noch mit der Intentionalität seines Bewusstseins identisch. Im Gegensatz zur kommunikationstheoretischen Auffassung stehen hier die situationsnahen Bedeutungen im Vordergrund. »Die Kommunikation wird damit der Konstitution von ungegenständlichem Sinn, der vorbegrifflichen Welterschließung untergeordnet«<sup>30</sup> Die poetische Rede umgreift so das begriffliche Denken, ist sein eigentliches Movens. Ferdinand Fellmann hat darauf verwiesen, dass man auf die Ebene des Bewusstseins zurückgehen muss, auf der die situationalen Bedeutungen reflektiert werden, wenn man den Sinn des Verstehens nicht als Ausdruck einer ominösen Seinsverbundenheit der Sprache interpretieren will. Fellmann favorisiert in diesem Zusammenhang eine semiotische Auffassung, die darauf abhebt, dass das Bewusstsein wesentlich zeichenvermittelt ist, also medialen Charakter besitzt.

Bedeutungen werden nicht durch ein »reines Denken«, sondern durch die Praxis des Lebens bestimmt. Um allerdings Handeln in Bewusstseinszustände umsetzen zu können, bedarf es eines nichtreduktionistischen Handlungsbegriffs, der weder kausalistisch noch teleologisch angelegt sein darf.<sup>31</sup> Der hier in Frage kommende Handlungsbegriff wurde vor allem im Rahmen der deutschen Kulturalanthropologie im Anschluss an Wilhelm Dilthey entwickelt. Handlung wird hier in ihrer lebensweltlichen Verankerung betrachtet. Es geht weniger um das »Was« als vielmehr um das »Wie« einer Handlung. Dadurch tritt die Darstellungsfunktion des Handelns, die in der Leiblichkeit des Menschen begründet liegt, in den Vordergrund. Genau diese »symbolische Dimension des situationalen Verhaltens« ist nun von Erich Rothacker immer wieder beschrieben worden und stellt deshalb in der heutigen hermeneutischen Grundlagendiskussion eine Position dar, die keine ausreichende Berücksichtigung erfährt. Rothacker gehörte »zu den wenigen deutschen Philosophen [...], die nach Martin Heidegger die Interdependenzen von Sprache und Verhalten als philosophisches Problem ernst genommen haben«<sup>32</sup> Durch ihn wurde ein Phänomenbereich

27 Rothacker: *Logik und Systematik* (Anm. 1), S. 107.

28 Hermann Wein: *Das Problem des Relativismus. Philosophie im Übergang zur Anthropologie*, Berlin 1950, S. 126.

29 Theodor W. Adorno: »Besprechung: Erich Rothacker, *Die Schichten der Persönlichkeit*«, in: *Zeitschrift für Sozialforschung* 7 (1938), S. 424.

30 Fellmann: *Symbolischer Pragmatismus* (Anm. 9), S. 14.

31 Vgl. Hans Joas: *Die Kreativität des Handelns*, Frankfurt a. M. 1996; Besonders interessant: Joas' Ausführungen zur deutschen Tradition der »Ausdrucksanthropologie« und deren Relevanz für eine soziologische Handlungstheorie, S. 113 ff.

32 Fellmann: *Symbolischer Pragmatismus* (Anm. 9), S. 19.

erschlossen, der für die Alternative zur Gadamer'schen traditionalistischen Texthermeneutik und zur Habermasschen Kommunikationstheorie grundlegend ist. Im Mittelpunkt stehen hier »die Äußerungsformen des wollenden und empfindenden Menschen.«<sup>33</sup> Rothacker hat vor allem »die bildhaft gesteuerten Verhaltensweisen, die den lebensweltlichen Erfahrungshorizont des Menschen ausmachen«<sup>34</sup> hermeneutisch erschlossen. In seinem Buch »Die Schichten der Persönlichkeit« (1938) ist es vor allem der der »Tiefenperson«<sup>35</sup> zuzuordnende bildliche Aspekt der seelischen Funktionen, der den humanspezifischen Weltzugang überhaupt erst ermöglicht. Die kognitive Dimension ist hier allein als Bestimmung unzureichend, da sie für den Menschen nur in ihren bildhaften Implikationen bedeutungsvoll ist. Rothacker erschließt auf diese Weise eine Fülle von Phänomenen im Beziehungsfeld von Affekt und Anschauung, die ansonsten nicht im Blickpunkt hermeneutischer Anstrengungen stehen. Er berücksichtigt alle Arten gestalthaft gegliederter Erfahrungen, so auch den ganzen Bereich der Stimmungen, der unterschiedliche Gefühlslandschaften beinhaltet, in denen Menschen sich orientieren und handeln.

Mit dieser Rückwendung von der Sprache zu den Bildern und deren pragmatischer Fundierung wird der dritte Weg einer Hermeneutik begründet, der letztlich von Dilthey intendiert war, aber in der Ontologisierung bei Gadamer und der kommunikationstheoretischen Weiterentwicklung bei Habermas verfehlt wird. Fellmann charakterisiert diese alternative Hermeneutik als eine nichtintentionale Theorie der Erfahrung. Es handelt sich um eine Bedeutungslehre, die den welterschließenden Funktionen der sprachlichen und nichtsprachlichen Ausdrucksformen nachgeht und insofern vor allem für die Geisteswissenschaften grundlegend ist. Von entscheidender Bedeutung ist in diesem Zusammenhang der Rückgang auf den Lebensweltbezug jedweden Handelns. Insofern »gehört [es] zu den Ironien der Geistesgeschichte, dass Rothackers Phänomenologie des verstehenden Verhaltens die von seinen Schülern Karl-Otto Apel und Jürgen Habermas vollzogene kommunikationstheoretische Wende der Hermeneutik nicht nachhaltig geprägt hat«<sup>36</sup>. An dieser Stelle kann den Ursachen und Folgen einer Vernachlässigung bestimmter Einsichten der deutschen Kulturanthropologie nicht in der gebotenen Ausführlichkeit nachgegangen werden. Rothackers Theorie der Wirklichkeitskonstitution, die sich aus einer bestimmten Koordination dreier Regeln, d. h. der Sachlichkeit, der Logizität und der Bedeutsamkeit ergibt, bleibt problematisch. An dieser Stelle seien über die Gründe nur einige Vermutungen geäußert. Rothackers an Spengler orientierte Kulturmorphologie leidet an der nicht überzeugenden Verknüpfung eines überhistorischen Wissenschaftsverständnisses mit einer primär auf Relativierung abzielenden Historisierung der Denk- und Lebensformen. Das Fehlen einer ausgearbeiteten hermeneutischen Logik bzw. einer Logik der Imagination macht sich hier negativ geltend. Georg Misch (1878–1965), der sich zeitlebens um eine solche hermeneutische Logik bemühte, hat Spenglers Anliegen ebenfalls durchaus positiv gewürdigt und bereits kurz nach Erscheinen von dessen Hauptwerk, »Der Untergang des Abendlandes«, in einem Brief seine Wertschätzung zum Ausdruck gebracht<sup>37</sup>. Er brachte Spenglers Werk in einen engen Zusammenhang mit seinen eigenen Bemühungen um eine Logik der Geisteswissenschaften. Er erkannte jedoch auch die problematischen Aspekte von Spenglers Konzeption. Misch betrachtet die Überwindung des Relativismus weiterhin »als die wesentliche Aufgabe bei den Versuchen, aus der Geschichte Philosophien zu entwickeln«<sup>38</sup>

Gerade wenn das Anliegen einer hermeneutischen Kulturwissenschaft sich nicht in einer relativistischen Wissenssoziologie erschöpfen soll ist es wichtig, hinter den Gegensatz von Leben und Begriff,

---

33 Ebd.

34 Ebd., S. 20.

35 Erich Rothacker: *Die Schichten der Persönlichkeit* [1938], Bonn 51952, S. 3 f., 44 ff.

36 Fellmann: *Symbolischer Pragmatismus* (Anm. 9), S. 20.

37 Brief von Georg Misch an Oswald Spengler, Göttingen, 1.11.1918, in: Anton M. Koktanek (Hg.): *Oswald Spengler: Briefe. 1913–1936*, München 1963, S. 109 f.

38 Ebd.

alltäglicher Praxis und Wissenschaft, wie er vordergründig unsere gesellschaftliche Wirklichkeit bestimmt, zurückzugehen. Misch strebt auf dem Wege einer ›Besinnung‹ (Herder), die im Lebensverhalten selbst ursprünglich angelegt ist, nicht nur eine rationale Durchdringung und Aufklärung unserer Kulturwelten an, sondern darüber hinaus ist er bestrebt, die intuitiv aufzufassende, unergründliche »Lebendigkeit« mit diskursiv-rationaler »Gedankenmäßigkeit« zu verbinden<sup>39</sup>. Sein Ziel ist die Erarbeitung einer umfassenden Theorie des Wissens. Wissen wird als rückwendig-produktiver Vollzug der Selbstaufklärung des Lebens begriffen. Es handelt sich insofern um ein Wissen, dass »die Unergründlichkeit des Lebens als verbindlich für die Theorie des Wissens selber«<sup>40</sup> anerkennt. Eine solche Theorie setzt allerdings voraus, der Philosophie einen zentraleren Stellenwert zuzubilligen, als Rothacker bereit war. Hier unterlag er doch gewissen positivistischen Verengungen. Der Grund lag wohl vor allem darin, dass er das mit der konkreten geisteswissenschaftlichen Arbeit verbundene Ende der Metaphysik nicht zum Anlass nahm, die damit fällige Transformation des Erfahrungsbegriffs genauer zu bestimmen. Er überschätzte die philosophische Bedeutung der ›Historischen Schule‹, deren implizite Philosophie er rekonstruieren wollte. Rothackers »philosophische Theorie vom Menschen«<sup>41</sup> bleibt den perspektivisch angelegten »dogmatischen Denkformen«<sup>42</sup>, die letztlich auch den Einzelwissenschaften zugrundeliegen und aus deren Ergebnissen wiederum die allgemeine Kulturwissenschaft aufgebaut werden soll, allzu sehr verpflichtet. Rothackers rassentheoretische Indienstnahme des Stilbegriffs unterliegt so dem »geilen Drang aufs große Ganze« (Walter Benjamin). Anstelle der »existentiellen Reduktion«<sup>43</sup> wäre die ebenfalls bei ihm angelegte Logik der Phantasie zu entfalten gewesen, die Leben und Begriff in einen dynamischen Zusammenhang bringt.

---

39 Vgl. Georg Misch: *Lebensphilosophie und Phänomenologie. Eine Auseinandersetzung der Diltheyschen Richtung mit Heidegger und Husserl*, 1929/30, Nachdruck bei der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft, Darmstadt 1967, S. 48 ff., S. 103 ff., S. 158 ff.

40 Ebd., S. 233.

41 Rothacker: *Probleme der Kulturanthropologie* (Anm. 22), S. 8.

42 Erich Rothacker: *Die dogmatische Denkform in den Geisteswissenschaften und das Problem des Historismus*, Wiesbaden 1954.

43 Rothacker: *Geschichtsphilosophie* (Anm. 23), S. 132 ff.

### **Impressum**

Hrsg. von Ernst Müller, Zentrum für Literatur- und Kulturforschung Berlin (ZfL)  
[www.zfl-berlin.org](http://www.zfl-berlin.org)

Direktorin Prof. Dr. Dr. h.c. Sigrid Weigel

© 2012 · Das Copyright und sämtliche Nutzungsrechte liegen ausschließlich bei den Autoren, ein Nachdruck der Texte auch in Auszügen ist nur mit deren ausdrücklicher Genehmigung gestattet.

Redaktion Ernst Müller (Leitung), Herbert Kopp-Oberstebrink, Vanessa Lux,  
Dirk Naguschewski, Tatjana Petzer, Falko Schmieder, Georg Toepfer,  
Stefan Willer

Wissenschaftlicher Beirat Faustino Oncina Coves (Valencia), Johannes Fehr (Zürich),  
Christian Geulen (Koblenz), Eva Johach (Konstanz),  
Helge Jordheim (Oslo), Christian Kassung (Berlin),  
Clemens Knobloch (Siegen), Sigrid Weigel (Berlin)

**ISSN 2195-0598**

Gestaltung Carolyn Steinbeck · Gestaltung

Layout/ Satz Marietta Damm, Jana Sherpa

gesetzt in der ITC Charter